

8.3.1 Auswirkung der Digitalisierung auf Informationskompetenz

Die rasante Digitalisierung der Gesellschaft bietet die Chance, Bildung allen zukommen zu lassen. Die leichte Zugänglichkeit birgt aber auch die Gefahren der Manipulation, sofern die Information vor der Verwertung nicht bewertet wird. Informationen sollten gezielt gesucht, kritisch bewertet und in den richtigen Kontext gestellt werden. Das sind die Charakteristika des informationskompetenten Handelns, welches sich nicht auf Fähigkeiten zur effizienten Handhabung des bibliothekarischen Informationsangebots beschränkt.

Schulen, Hochschulen und andere Bildungsinstitutionen verfolgen das Ziel, mit ihren Bildungsdienstleistungen die Informationskompetenz sowie die digitale Kompetenz von Schülern, Nutzern oder Besuchern aktiv zu fördern. Haben zu Beginn der Jahrtausendwende vor allem die Bibliotheken das Thema besetzt und den Begriff in der Community in zahlreichen Publikationen intensiv diskutiert, sind in den letzten Jahren mehr Akteure hinzugekommen, weil der Begriff Informationskompetenz nicht mehr nur Recherchekompetenz, sondern auch die mediale, digitale, audiovisuelle, multikulturelle Kompetenzen umfasst.

Hochschulbibliotheken sind Teil von Informationsinfrastrukturen und kümmern sich vermehrt um Forschungsdaten sowie Open Science. In Öffentlichen Bibliotheken halten durch Makerspaces oder Robotik immer stärker Informationstechnologien Einzug. Deshalb ist die stetige Anpassung an gesellschaftliche und technologischen Entwicklungen bzw. Veränderungen an den Schulen und Hochschulen, die durch die Einführung neuer Informations- und Kommunikationstechnologien ausgelöst wird, von grundlegender Bedeutung für eine erfolgreiche Arbeit der Bibliotheken.

Informationen gezielt suchen, kritisch bewerten und in Kontext setzen

mehr Akteure

mediale, digitale, audiovisuelle, multikulturelle Kompetenzen

stetige Anpassung

8.3.1.1 Wie Bibliotheken ihre Rolle sehen

Bibliotheken verstehen sich als ein wichtiger Bestandteil des Bildungssystems und sozialen Lebens, die als gleichwertige Part-

Hinführen zum Wissen bildet zweites Standbein bibliothekarischen Handelns

nerinnen für Schul- und Bildungseinrichtungen wahrgenommen werden wollen. Auch wenn Bibliotheken seit je her die Funktion eines organisatorischen Wissensspeichers innehaben, bildet das Hinführen zum Wissen das zweite Standbein bibliothekarischen Handelns. Anfänglich mit Bibliothekseinführungen, die sich über die Jahre hinweg zu spezialisierten Kursen und E-Learning-Angeboten entwickelt haben. Unabhängig von den Formaten vermitteln Bibliotheken ihren Kunden in Veranstaltungen das Wissen, wie sie effizient relevante Informationen finden, und leisten damit einen wesentlichen Beitrag bei der Förderung der Informationskompetenz von Bibliotheksnutzenden.

Informationsbeschaffung und -bewertung gezielt zu unterstützen

Durch die technischen Entwicklungen wurde in den Jahren nach der Jahrtausendwende in der bibliothekarischen Fachcommunity intensiv darüber diskutiert, welchen Beitrag Bibliotheken zur Verbesserung der Recherchekompetenz im Speziellen bzw. der Informationskompetenz im Allgemeinen zu leisten haben. Aufgrund des bibliothekarischen Know-hows sehen sich Hochschulbibliotheken legitimiert, die Ausbildung der Studierenden gerade im Bereich der Informationsbeschaffung und -bewertung gezielt zu unterstützen.

Lesekompetenz

Obwohl die Debatte zur Rolle der Bibliothek im Bereich Informationskompetenz durch Hochschulbibliotheken dominiert ist,¹ besitzt das Thema für Öffentliche Bibliotheken ebenfalls ein großes Gewicht. Gerade im Anschluss an die PISA-Studien² sehen sich Bibliotheken in der Pflicht, die Lesekompetenz von Kindern

1 Gute Zusammenfassungen der Diskussionen finden sich in: Sühl-Strohmenger, Wilfried, und Jan-Pieter Barbian. Informationskompetenz: Leitbegriff bibliothekarischen Handelns in der digitalen Informationswelt. Wiesbaden: Dinges & Frick, 2017; Sühl-Strohmenger, Wilfried. Handbuch Informationskompetenz. 2. Auflage. Berlin: De Gruyter, 2016.; Menzel, Sina. Die Förderung von Informationskompetenz durch Öffentliche Bibliotheken in Deutschland. Aktuelle Anforderungen an Teaching Librarians. Heft 437. Berliner Handreichungen zur Bibliotheks- und Informationswissenschaft. Berlin: Institut für Bibliotheks- und Informationswissenschaft der Humboldt-Universität zu Berlin, 2019. (abgrufbar unter: https://edoc.hu-berlin.de/bitstream/handle/18452/20831/Menzel_2019.pdf?sequence=1&isAllowed=y – 05.05.2020).

2 <http://www.oecd.org/berlin/themen/pisa-studie/> (05.05.2020).

und Jugendlichen zu fördern. Die Leselust wird durch ein breites Spektrum an Veranstaltungen geweckt. Die aktive Auseinandersetzung mit dem Bibliotheksbestand wird mit Lesungen und Vorträgen gefördert. Das Tor zur Informationswelt im Internet wird geöffnet, es finden sich Angebote zur politischen Bildung und spezielle Veranstaltungen für Migranten und Flüchtlinge. Damit ermöglichen Bibliotheken eine Teilnahme am sozialen und kulturellen Leben der Gesellschaft und stärken die Fähigkeit, fundierte Entscheidungen treffen zu können.

spezielle Veranstaltungen für Migranten und Flüchtlinge

Informationskompetenz hat sich zum bibliothekarischen Leitbegriff entwickelt und bestimmt seit 2008 das bibliothekarische Agieren.¹ Bibliotheken, die neben Bestandsaufbau und -pflege das Fördern der angesprochenen Kompetenzen als Kernaufgabe sehen, handeln im Sinn des Konzepts der Teaching Library.²

Teaching Library

Bibliotheken gestalten ihre Discovery-Systeme so, dass die Suche darin optimiert wird. Mit spezifischen Verknüpfungen der Metadaten wird das schnelle Zusammentragen von Informationen aus verschiedenen Quellen ermöglicht. Der virtuelle bibliothekarische Suchraum wird so aufgebaut, dass ein informationskompetentes Handeln bestmöglich unterstützt wird. Weiter bieten Teaching Libraries Beratungen in der Nutzung elektronischer Medien oder unterstützen beim Aufbau einer persönlichen Wissensdokumentation. Der reale Bibliotheksraum wird so eingerichtet, dass in ihm unterschiedlichen Formen von Lern-Settings durchgeführt werden können. Das Berufsbild der Bibliothekare hat sich erweitert: Sie übernehmen die Rolle der Unterrichtenden, von Coaches oder von Lernbegleitern.

Aufbau einer persönlichen Wissensdokumentation

erweitertes Berufsbild

Dass der Umgang mit digitalen Ressourcen verschiedene Kompetenzen fordert, ist unbestritten. Es bestehen aber unter-

1 Maßgebend hierbei war lange die 1989 vom Presidential Committee on Information Literacy der American Library Association (ALA) formulierte Definition: „To be information literate, a person must be able to recognize when information is needed and have the ability to locate, evaluate, and use effectively the needed information.“ (<http://www.ala.org/acrl/publications/whitepapers/presidential>, 05.05.2020)

2 Stühl-Strohmenger, Wilfried. Teaching Library: Förderung von Informationskompetenz durch Hochschulbibliotheken. Berlin: De Gruyter, 2012.

**den Lehr-
Lern-Kontext
gut kennen**

schiedliche Meinungen darüber, wer für deren Vermittlung federführend ist. Für Bibliotheken steht zweifelsfrei fest, dass sie hierbei eine Rolle spielen, da sie gerade im Bereich des non-formalen und informellen Lernens mit ihren Services im Bereich Informationskompetenz einen essentiellen Beitrag leisten. So wird auf dem Portal für Informationskompetenz der deutschen Bibliotheken zu Recht geschrieben: „Informationskompetenz ist eine Schlüsselqualifikation der modernen Informationsgesellschaft und ein entsprechender Faktor für den Erfolg in Studium, Forschung und Beruf. Die Vermittlung von Informationskompetenz ist eine Kernaufgabe wissenschaftlicher und öffentlicher Bibliotheken.“¹ Dennoch müssen Bibliotheken den Lehr-Lern-Kontext, in welchem sie sich befinden, gut kennen, um die wichtigen Kooperationspartner eruieren zu können und ein situationsgerechtes Angebot aufbauen können.

**8.3.1.2 (Hochschul-)Politische Verankerung
der Informationskompetenz**

Das Konzept der Teaching Library hat sich in den Hochschulbibliotheken in Deutschland verankert – ein Prozess, der durch die hochschulpolitischen Gremien gestützt wird und den die Deutsche Forschungsgemeinschaft in ihrem Papier „Stärkung des Systems wissenschaftlicher Bibliotheken in Deutschland“² 2018 bekräftigt hat.

-
- 1 Siehe: <http://www.informationskompetenz.de/index.php/standards-und-positionen/> (05.05.2020).
 - 2 DFG. „Stärkung des Systems wissenschaftlicher Bibliotheken in Deutschland; ein Impulspapier des Ausschusses für Wissenschaftliche Bibliotheken und Informationssysteme der Deutschen Forschungsgemeinschaft“. Deutsche Forschungsgemeinschaft, 2018. https://www.dfg.de/download/pdf/foerderung/programme/lis/180522_awbi_impulspapier.pdf. (05.05.2020).

Die Kommission Zukunft der Informationsinfrastruktur (KII)¹ weist den Hochschulbibliotheken eine tragende Rolle zu. Sie haben die Aufgabe, die Grundversorgung an Informationskompetenzvermittlung in allen grundständigen und weiterführenden Studiengängen sowie für das wissenschaftliche Personal zu leisten.

Ausschlaggebend für die Etablierung der Hochschulbibliotheken als Teaching Libraries war das 2012 veröffentlichte und vielbeachtete Papier „Hochschule im digitalen Zeitalter: Informationskompetenz neu begreifen – Prozesse anders steuern“ der Hochschulrektorenkonferenz (HRK).² Darin erklärt sie die Wichtigkeit der Informationskompetenz im Umfeld der Digitalisierung. Sie betont, dass eine Vernetzung der Aktivitäten stattfinden muss. Die HRK will ein Netzwerk aufbauen, in welchem neben Hochschulleitungen die Leitungen von Bibliotheken und Rechenzentren sowie Informationswissenschaftler vertreten sind.

Die HRK erweitert im Papier den Begriff „Informationskompetenz“ auf interessante Weise: Er sei auf die gesamte Organisation der Hochschule anzuwenden. Gängigerweise werden mit Informationskompetenz Fähigkeiten verbunden, die in Forschung, Lehre und Studium angewendet werden. Durch den Einbezug der Hochschulleitung, der Bibliotheken oder Rechenzentren – also Dienstleister, die die Forschung und Lehre unterstützen – wird deutlich gemacht, dass die akademische Kern-tätigkeit in enger Verzahnung mit der Hochschule als Organisation zu sehen ist. Damit sind alle Mitarbeitenden verpflichtet, ihre Informationskompetenz zu stärken und werden dadurch zu potentiellen Kunden für die Bildungsangebote der Bibliotheken.

Informationskompetenzvermittlung in allen Studiengängen

Vernetzung der Aktivitäten

erweiterter Begriff „Informationskompetenz“

1 Kommission Zukunft der Informationsinfrastruktur. „Gesamtkonzept für die Informationsinfrastruktur in Deutschland. Empfehlungen der Kommission Zukunft der Informationsinfrastruktur im Auftrag der Gemeinsamen Wissenschaftskonferenz des Bundes und der Länder“, 2011, 254. https://www.hof.uni-halle.de/web/dateien/KII_Gesamtkonzept_2011.pdf (05.05.2020).

2 Hochschulrektorenkonferenz. „Hochschule im digitalen Zeitalter: Informationskompetenz neu begreifen – Prozesse anders steuern“, 2012. <https://www.hrk.de/positionen/beschluss/detail/hochschule-im-digitalen-zeitalter-informationskompetenz-neu-begreifen-prozesse-anders-steuern/>. (05.05.2020).

**Grundlagen
des Informations-
managements
und Entwicklun-
gen des digitalen
Forschungspro-
zesses**

Alle Akteure in einer Hochschule, die etwas zur Informationskompetenz anbieten, sollen eng zusammenarbeiten. In den Kursen, die curricular eingebunden sein sollen, sollen Grundlagen des Informationsmanagements und Entwicklungen des digitalen Forschungsprozesses (wie elektronisches Publizieren, Open Access, Langzeitarchivierung, Umgang mit virtuellen Forschungsumgebungen, digitalen Forschungsdaten oder Forschungsdatenmanagement) gelehrt werden.

Data Librarian

Da die Bibliotheken als Kernaufgabe die Vermittlung von Informationskompetenz haben und die neuen Anforderungen an die bestehenden Kompetenzen des Personals der Hochschulbibliotheken und Rechenzentren anschließen, folgert die HRK, dass in der Ausbildung das Profil zu erweitern ist. Es benötigt Data Librarians, die hochqualifizierte, auch fachwissenschaftlich ausgebildete Informationsfachkräfte sind, die im engen Austausch mit den Wissenschaftlern Daten organisieren und dadurch den Forschungsprozess unmittelbar unterstützen. Das heisst gemäss HRK, Mitarbeitende der Hochschulbibliotheken und Rechenzentren müssen ihre Kompetenzen erweitern, um die Forscher beim Datenmanagement besser unterstützen zu können.

**Qualitätsprüfung
von Informatio-
nen durch
Schüler und
Studenten**

Werden die Universitätsbibliotheken 2013 von der Enquete-Kommission „Internet und digitale Gesellschaft“¹ noch als wichtige Entwickler von E-Learning-Angeboten zur Vermittlung von Informationskompetenz genannt, nimmt jedoch der Wissenschaftsrat bereits 2012² hierfür mehr die Schulen und Hochschulen in die Pflicht. Sie sollen speziell die Qualitätsprüfung von Informationen durch Schüler und Studenten fördern und dabei die Zusammenarbeit mit den Informationsinfrastruktureinrichtungen suchen. Dieser Linie folgt auch die Bil-

1 „Sechster Zwischenbericht der Enquete-Kommission ‚Internet und digitale Gesellschaft‘. Bildung und Forschung“, 2013. http://webarchiv.bundes-tag.de/archive/2013/1212/internetenquete/dokumentation/Bildung_und_Forschung/Zwischenbericht_BuF/Zwischenbericht_Bildung-Forschung.pdf. (05.05.2020).

2 Wissenschaftsrat. „Empfehlungen zur Weiterentwicklung der wissenschaftlichen Informationsinfrastrukturen in Deutschland bis 2020“. Berlin, 2012. <http://www.wissenschaftsrat.de/download/archiv/2359-12.pdf>. (05.05.2020).

dungsinitiative des Bundesministeriums für Bildung und Forschung,¹ in welcher 2016 ein systematischer Handlungsrahmen gefordert wird, um die digitale Transformation des Bildungssystems voranzutreiben. Doch 2018 zeigt eine zweite Durchführung der ICILS-Studie,² dass die Bestrebungen in der digitalen Bildung seit den letzten fünf Jahren noch wenig Wirkung gezeigt haben. Es bedarf weiterer Anstrengungen, um computer- und informationsbezogene Kompetenzen von Schülern zu fördern.

In den Universitäten verunsichern Themen wie Plagiarismus, Fake News oder predatory journals Studierende wie Forschende. Die Themen zeigen, dass hier ein Bedarf besteht, den Wertungskontext von Information zu reflektieren. Es benötigt Beurteilungskriterien. Deshalb betonen Wissenschaftsrat und Hochschulrektorenkonferenz die Bedeutung von Informationskompetenz als unverzichtbare Schlüsselqualifikation und sehen in deren Förderung eine zentrale Aufgabe, die Wissenschaft und Hochschulbibliotheken gemeinsam angehen sollen. So ruft auch die DFG 2018 die Bibliotheken auf, sich untereinander zu vernetzen, um ein effizientes, nachhaltiges und exzellentes Bibliothekssystem zu werden. Wenn es um die Produktion, Distribution und um die Langzeitverfügbarkeit von Forschungsergebnissen geht, können sich das Wissenschaftssystem und das Bibliothekssystem ihr getrenntes Agieren nicht mehr leisten.

computer- und informationsbezogene Kompetenzen von Schülern fördern

den Wertungskontext von Information zu reflektieren

-
- 1 BMBF. „Bildungsoffensive für die digitale Wissensgesellschaft; Strategie des Bundesministeriums für Bildung und Forschung“, 2016. https://www.bmbf.de/files/Bildungsoffensive_fuer_die_digitale_Wissensgesellschaft.pdf. (05.05.2020).
 - 2 Eickelmann, Birgit, Wilfried Bos, Julia Gerick, Frank Goldhammer, Heike Schaumburg, Knut Schwippert, Martin Senkbeil, Jan Vahrenhold, und Waxmann Verlag. ICILS 2018 #Deutschland Computer- und informationsbezogene Kompetenzen von Schülerinnen und Schülern im zweiten internationalen Vergleich und Kompetenzen im Bereich Computational Thinking., 2019. https://kw.uni-paderborn.de/fileadmin/fakultaet/Institute/erziehungswissenschaft/Schulpaedagogik/ICILS_2018_Deutschland_Berichtsband.pdf (05.05.2020).

8.3.1.3 Orientierung in Bildungseinrichtungen

Orientierungspunkte für das Auffinden möglicher Kooperationspartner Orientierungspunkte für das Auffinden möglicher Kooperationspartner und für das situationsgerechte Anpassen des Dienstleistungsangebots der Bibliotheken sind die Ziele, Inhalte, Organisationsstrukturen und Lehr-/Lernmethoden der Bildungseinrichtungen.

Studienordnung Den Lehraktivitäten der Schulen und Hochschulen liegen Studienordnungen und Lehrpläne zu Grunde. Die Studienordnungen der Hochschulen divergieren zwischen den einzelnen Hochschulen. Sie führen jedoch meist nur grob die Inhalte eines Studiums und deren Verteilung auf den Studienverlauf auf.

Lehrpläne Detaillierter sind die Zielvorgaben und Inhalte im Schulbereich. Meist werden auf Landesebene für die einzelnen Fächer und Schulstufen umfangreiche Lehrpläne vorgegeben, die die Inhalte konkretisieren und teilweise um methodische Empfehlungen ergänzen. Die Lehrpläne geben u. a. konkrete Hinweise, wo und wie Bibliotheken ihre methodischen Kompetenzen im Bereich der Informations- und Literaturrecherche mit konkreten Vermittlungsangeboten und Hinweisen auf Standards der Informationskompetenz einbringen können.

Die Lehrpläne der einzelnen Bundesländer können über die Lehrplan Datenbank der Kultusministerkonferenz¹ oder den Deutschen Bildungsserver² ermittelt werden.

Bibliotheken sind oft einer übergeordneten Bildungseinrichtung, wie Schule oder Hochschule, mit mehr oder weniger Gestaltungsmöglichkeiten zu- bzw. untergeordnet. Durch die Empfehlungen der Hochschul- und Bildungspolitik nehmen

1 <https://www.kmk.org/dokumentation-statistik/rechtsvorschriften-lehrplaene/lehrplan-datenbank.html>.

2 <http://www.bildungsserver.de>.

Bildungsorganisationen verstärkt Kontakt auf zu Bibliotheken als Zentren des Informationsmanagements. Bibliotheken können diese Position stärken indem sie

- neue IT-Techniken zur themenbezogenen Aufbereitung und Bereitstellung von Informationen und Lernmedien nutzen,
- die bibliothekarische Fähigkeit zu einer bedarfsspezifischen Informationsselektion und -aufbereitung den potenziellen Abnehmern aufzeigen, z. B. über eine veranstaltungs- oder forschungsbezogene Zusammenstellung aktueller Literatur oder Informationen,
- die Kommunikation mit den Lehrenden in den verschiedenen Fachbereichen verstärken und sich darüber als kompetente Lehrpartner und Lieferanten geeigneter Informationen und Lernmaterialien etablieren; vorteilhaft ist eine regelmäßige Teilnahme an Lehrer- oder Studienfachbesprechungen,
- eigene pädagogische Qualifikationen durch Mitarbeit in regulären Lehrveranstaltungen bei der Vermittlung von Informationskompetenz oder aber durch eigene komplementäre Veranstaltungen aufzeigen,
- im Bereich der Vermittlung von Informationskompetenz eine verbindliche Integration in den Stoffplan bzw. die Curricula der einzelnen Fächer realisieren, was eine Unterstützung auf der bibliothekarischen Leitungsebene erfordert.

neue IT-Techniken

Lehrpartner und Lieferant von Informationen

pädagogische Qualifikationen

Integration in den Stoffplan bzw. die Curricula

8.3.1.4 Modelle der Informationskompetenz

Ausgehend von dem englischen Begriff „information literacy“, der seit den neunziger Jahren des letzten Jahrhunderts maßgeblich die Veranstaltungsaktivitäten der amerikanischen Bibliotheken prägt, orientieren sich die Kurse in Bibliotheken am Informationsprozess und dem individuellen Handlungsbedarf. Dieser wird mit Modellen des Informationsverhaltens erfasst, die als Grundlage für didaktische Vermittlungskonzepte und für die Integration in Curricula dienen.

Modelle des Informationsverhaltens

**Information
evaluieren und
dokumentieren**

In den 1990er Jahren sind Modelle¹ entwickelt worden, die den Informationsprozess darstellen und aufzeigen, was unter informationskompetentem Handeln zu verstehen ist. Der Prozess wird in Phasen unterteilt und wird meist als ein linear ablaufender idealisiert. Zu Beginn steht der Informationsbedarf, der die Überlegung nach sich zieht, wo die benötigte Information gesucht werden kann. Voraussetzung hierzu ist die Kenntnis über verschiedene Suchtools. So muss bspw. entschieden werden, ob auch alternative Informationsquellen zu Rate gezogen werden müssen oder ob eine Datenbanksuche ausreicht. Den Modellen gemeinsam ist, dass die Information nach der Informationsbeschaffung evaluiert und in adäquater Weise dokumentiert werden soll. Der letzte Schritt, das Wiedergeben oder Präsentieren der bearbeiteten Information, wird nicht in allen Modellen berücksichtigt.

Lernziele

Um die Modelle in überprüfbare Lerneinheiten transferieren zu können, sind Standards² erarbeitet worden, die Lernziele definieren und Fähigkeiten festlegen, welche eine informationskompetente Person besitzen muss. In den letzten Jahren sind Bedeutung und Nutzen der Standards diskutiert worden. Dies führte zu Weiterentwicklungen in Deutschland, Großbritannien und den USA. Aber auch die neuen Ansätze werden durchaus kontrovers diskutiert und deren Praxistauglichkeit ist noch nicht erwiesen. Dennoch zeigen sie wichtige Fragestellungen auf.

Eine erfolgversprechende Initiative startete die Kommission Bibliothek und Schule des Deutschen Bibliotheksverbandes (dbv). 2010 lancierte sie die Initiative, einen Referenzrahmen zu entwickeln – mit dem Ziel, einen einheitlichen Bezugsrahmen für Informationskompetenz-Veranstaltungen in allen Bildungsebenen zu erhalten und die Aktivitäten vergleichbar zu machen.

1 Siehe u. a.: <http://www.big6.com/> (05.05.2020), <https://www.sconul.ac.uk/page/seven-pillars-of-information-literacy> (05.05.2020), <http://informationskompetenz.net/> (05.05.2020)

2 Die Standards sind auf der gemeinsamen Internetplattform der Landesarbeitsgruppen: <http://www.informationskompetenz.de> (05.05.2020) veröffentlicht.

In der ersten Version umfasste der Referenzrahmen die Teilkompetenzen Suchen, Prüfen, Wissen und Darstellen. Um alle in den Definitionen von Informationskompetenz genannten Kompetenzen abzudecken, wurde der Referenzrahmen 2015 durch die Gemeinsame Kommission Informationskompetenz des Deutschen Bibliotheksverbands und des Vereins deutscher Bibliothekare und Bibliothekarinnen mit der Teilkompetenz Weitergeben ergänzt.

**Referenzrahmen:
Suchen, Prüfen,
Wissen,
Darstellen**

Im Referenzrahmen werden jeder Teilkompetenz vier Arbeitsschritte oder Kriterien zugeordnet. Daraus resultiert folgendes Basisraster:

Abb. 1 Teilkompetenzen des Referenzrahmens (aus: Klingenberg, Andreas. „Referenzrahmen Informationskompetenz für alle Bildungsebenen“, 2016. <https://doi.org/10.1515/9783110403367-005>.)

Suchen	Prüfen	Wissen	Darstellen	Weitergeben
Wissensbedarf formulieren	Thematische Relevanz	Formulieren	Einfachheit	Nutzungsbedingungen klären
Quellen finden	Sachliche Richtigkeit	Vergleichen	Semantische Redundanz	Zitate kennzeichnen
Quellen auswählen	Formale Richtigkeit	Einordnen	Kognitive Strukturierung	Quellen nennen
Informationen isolieren	Vollständigkeit	Strukturieren	Kognitiver Konflikt	Netzwerke nutzen
Arbeitsschritte	Kriterien	Arbeitsschritte	Kriterien	Arbeitsschritte

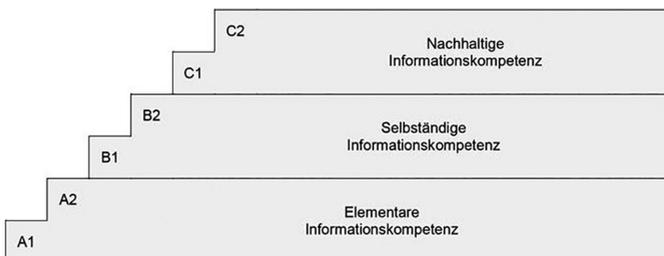
Für Lernende, die ihre persönliche Informationskompetenz beurteilen möchten, wurden die Arbeitsschritte und Kriterien als Fragen oder leicht verständliche Bezeichnungen umformuliert.

Abb. 2 Fragen für Lernende (aus: Klingenberg, Andreas. „Referenzrahmen Informationskompetenz für alle Bildungsebenen“, 2016. <https://doi.org/10.1515/9783110403367-005>).

Suchen	Prüfen	Wissen	Darstellen	Weitergeben
Was will ich wissen?	Passt das zum Thema?	In eigenen Worten ausdrücken	Einfach	Wie darf ich es nutzen?
Wo könnte ich es finden?	Ist das wahr?	Mit anderen Infos vergleichen	Variiert	Wer hat es geschrieben?
Wo steht es?	Ist das richtig geschrieben?	In einen Zusammenhang einordnen	Geordnet	Woher stammt es?
Was steht da?	Ist das alles?	Mehrere Infos sinnvoll verknüpfen	Überraschend	Wen könnte es interessieren?
Arbeitsschritte	Kriterien	Arbeitsschritte	Kriterien	Arbeitsschritte

sechs Niveaustufen Das Entscheidende des Referenzrahmens aber ist, dass sechs Niveaustufen für jeden Arbeitsschritt und für jedes Kriterium definiert werden. Im Referenzrahmen wird für die Grundschule, die weiterführende Schule und die Akademie beschrieben, welche Fähigkeiten für informationskompetentes Handeln in der jeweiligen Stufe zu erreichen sind.

Abb. 3: Niveaustufen des Referenzrahmens (aus: Klingenberg, Andreas. „Referenzrahmen Informationskompetenz für alle Bildungsebenen“, 2016. <https://doi.org/10.1515/9783110403367-005>).



Zur Beschreibung der Niveaustufen sind Deskriptoren entwickelt worden, in welchen die Fähigkeiten benannt werden, die jemand auf dieser Stufe besitzt. Die Deskriptoren sind eindeutig, klar und einfach formuliert. Zur Veranschaulichung der Deskriptoren sei hier die Beschreibung des Kriteriums *Prüfen der Vollständigkeit* der Teilkompetenz *Prüfen* angefügt.

Deskriptoren

Abb. 4: Deskriptoren für „Vollständigkeit“ (aus: Klingenberg, Andreas. „Referenzrahmen Informationskompetenz für alle Bildungsebenen“, 2016. <https://doi.org/10.1515/9783110403367-005>).

	Prüfen der Vollständigkeit	
Nachhaltige Informationskompetenz	C2	Systematisch anhand sinnvoller Kriterien umfassend unterschiedliche Medien zur Erfüllung des Informationsbedarfes auswählen
	C1	Entscheiden, anhand welcher Kriterien eine Erfüllung des Informationsbedarfes festgestellt werden kann
Selbständige Informationskompetenz	B2	Abschätzen, ob vorgegebene Fragen anhand der gefundenen Medien potenziell zu beantworten sind
	B1	Nach Durchsicht der gefundenen Medien entscheiden, ob vorgegebene Fragen beantwortet sind
Elementare Informationskompetenz	A2	Aus einer umfangreichen Menge potenziell thematisch passende Medien auswählen
	A1	Aus einer überschaubaren Menge thematisch passenden Medien anhand des Titels auswählen

Kommt der Referenzrahmen in zahlreichen Bibliotheken zum Einsatz, kann er seinen Zweck erfüllen: Der Benefit des Referenzrahmens ist, dass er zum einen ein Planungsinstrument für einzelne Bibliotheken ist und zum anderen die Aktivitäten im Bereich der Vermittlung von Informationskompetenz vergleichbar macht.

**Bibliotheken und
Lehrpersonen
aufeinander
abstimmen**

Der Referenzrahmen ist eine Erweiterung der Standards der Informationskompetenz.¹ Er beschreibt zu erwerbende Fähigkeiten und erlaubt, davon abgeleitet Lernziele zu formulieren. Damit ist er ein gutes Instrument, um Lehrveranstaltungen zu planen. Zudem kann er gut genutzt werden, damit sich Bibliotheken und Lehrpersonen oder Dozierende über Kooperationen in Veranstaltungen absprechen und ihre Aktivitäten zur Förderung der Informationskompetenz aufeinander abstimmen können.

**kollaborative
Online-
Gemeinschaften**

Sowohl die Standards als auch der Referenzrahmen basieren auf dem Konzept der information literacy, welches in jüngerer Zeit zur Diskussion steht. Wird es den Anforderungen einer digitalisierten Welt noch gerecht? Federführend hier sind Mackey und Jacobson, die in ihren Publikationen das Fördern der „metaliteracy“ vorschlagen.² Die Metaliteracy erweitert den Umfang der traditionellen Informationskompetenz um Medienkompetenz, visuelle, digitale und viele andere Fähigkeiten, die für den Einzelnen in der modernen Gesellschaft und Bildung von entscheidender Bedeutung sind. Im Zentrum steht das lernende Individuum, welches sich einer komplexen Welt gegenüber sieht. Für Mackey und Jacobson ist in Bezug auf den Umgang mit Informationen das kollaborative Produzieren und Teilen von Information zentral. Das Konzept der Metaliteracy soll das kritische Denken fördern und einen Rahmen bieten für den Erwerb, die Produktion und den Austausch von Wissen in kollaborativen Online-Gemeinschaften.

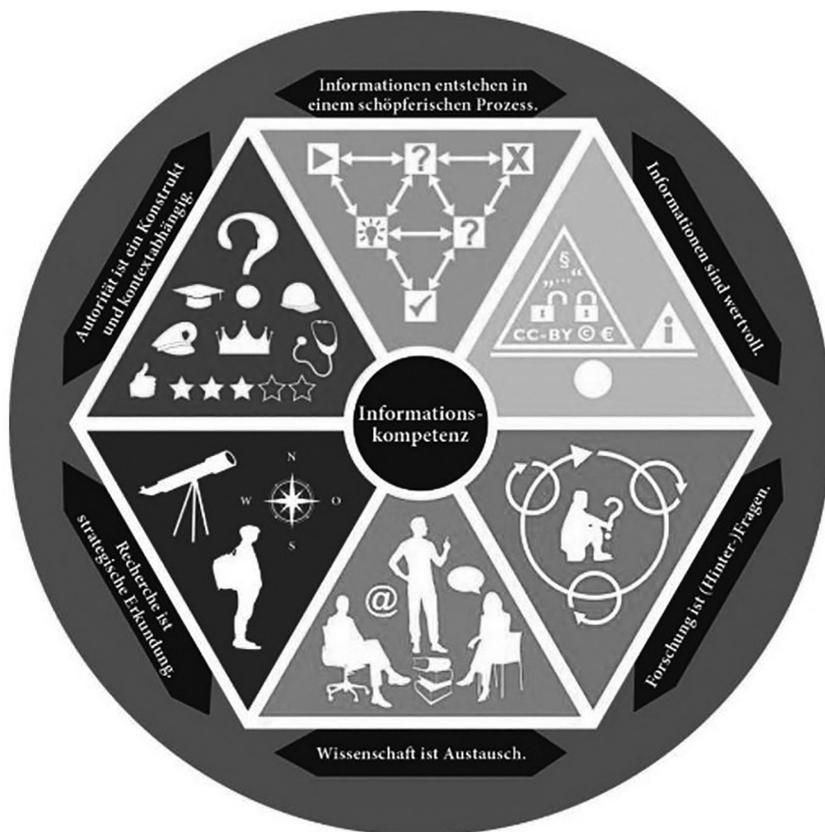
-
- 1 Siehe: https://www.bibliotheksverband.de/fileadmin/user_upload/Kommissionen/Kom_Dienstleistung/Publikationen/Standards_Infokompetenz_03.07.2009_endg.pdf (05.05.2020).
 - 2 Mackey, Thomas P., und Trudi E. Jacobson. Metaliteracy: Reinventing Information Literacy to Empower Learners. Chicago: ALA Neal-Schuman, an imprint of the American Library Association, 2014.

Mit diesem Hintergrund entwickelte die Association of College & Research Libraries (ACRL) 2013 das Framework for Information Literacy for Higher Education,¹ mit welchem das ganzheitliche Denken gefördert werden soll. Im Framework werden keine Fähigkeiten formuliert; es werden keine Lernziele definiert. Es soll der eigenverantwortliche Lernprozess unterstützt werden. Es geht nicht darum zum adäquaten Handeln anzuleiten, sondern Fragen nach dem „Warum?“ (Warum muss ich die Herkunft von Information benennen können? Warum muss ich Information bewerten?) zu beantworten: Mit dem Framework werden keine skills sondern Konzepte vermittelt. Das Denken und die Bedürfnisse der Studierenden stehen im Fokus. Die Frames wollen das Bewusstsein der Studierenden schärfen, warum sie die in den Standards beschriebenen Fähigkeiten erwerben sollen und in welchen Zusammenhängen diese wichtig sind. Insofern stellt das Framework eine Ergänzung zu den Standards dar.

**Framework for
Information
Literacy for
Higher Education**

1 Das Framework wird auch beschrieben in Sauerwein, Tessa. „Framework Information Literacy – Aspekte aus Theorie, Forschung und Praxis“. *Bibliothek Forschung und Praxis* 43, Nr. 1 (3. April 2019): 126–38. <https://doi.org/10.1515/bfp-2019-2027>. (05.05.2020).

Abb. 5: Grafik entwickelt von Franke zitiert in Sauerwein, Tessa. „Framework Information Literacy – Aspekte aus Theorie, Forschung und Praxis“. *Bibliothek Forschung und Praxis* 43, Nr. 1 (2019): 127. <https://doi.org/10.1515/bfp-2019-2027>.



Das Framework besteht aus sechs Frames (Rahmen), die je ein Threshold Concept (Schwellenkonzept) als Kern haben. Die Frames sind:

- Autorität ist ein Konstrukt und kontextabhängig.
- Informationen entstehen in einem schöpferischen Prozess.
- Informationen sind wertvoll.

- Forschung ist (Hinter-)Fragen.
- Wissenschaft ist Austausch.
- Recherche ist strategische Erkundung.¹

Beim Wissenserwerb oder beim Erstellen neuer Informationen spielen jeweils alle Rahmen eine Rolle. Deren Kerne – die Schwellenkonzepte – sind als eine Art Portale zu verstehen, die einen neuen, vorher unzugänglichen Weg des Denkens eröffnen. Treten Studierende durch die Portale habe sie Wissenspraktiken erworben. In den Frames werden diese Wissenspraktiken durch Haltungen (Dispositionen) begleitet, die als Begründung der Wissenspraktiken gelesen werden können und die Studierende motivieren, die Wissenspraktiken im Alltag anzuwenden.

motivieren Wissenspraktiken anzuwenden

Beispielhaft soll hier die Beschreibung des Frames *Das Erstellen von Information ist ein Prozess* angefügt werden.²

-
- 1 Eine detaillierte Beschreibung der Frames befindet sich in Franke, Fabian. „Das Framework for Information Literacy. Neue Impulse für die Förderung von Informationskompetenz in Deutschland?!“ *o-bib. Das offene Bibliotheksjournal / Herausgeber VDB* 4, Nr. 4 (15. Dezember 2017): 22–29. <https://doi.org/10.5282/o-bib/2017H4S22-29>. (05.05.2020).
 - 2 Sühl-Strohmenger, Wilfried. „Threshold-Konzepte, das ANCIL-Curriculum und die Metaliteracy – Überlegungen zu Konsequenzen für die Förderung von Informationskompetenz in deutschen Hochschulen“. *o-bib. Das offene Bibliotheksjournal / herausgegeben vom VDB* Bd. 4 (7. April 2017): 10–25 Seiten. <https://doi.org/10.5282/O-BIB/2017H1S10-25> (05.05.2020).

Frame	Das Erstellen von Information ist ein Prozess
Wissenspraktiken	<ul style="list-style-type: none"> • Kenne die Möglichkeiten und Beschränkungen von Informationen. • Bewerte Informationen auch auf Basis ihres Entstehungsprozesses. • Kenne die Prozesse zur Erstellung und Verbreitung von Information in den verschiedenen Disziplinen. • Erkenne die Bedeutung von Formaten mit statischer oder dynamischer Information.
Haltungen	<ul style="list-style-type: none"> • Sieh die Charakteristika von Informationen, die durch den Informationsprozess entstehen. • Erkenne die Leistung, eine passende Informationsquelle für eine spezifische Anforderung zu finden. • Akzeptiere die verschiedenen Formate von Informationen. • Akzeptiere Vielschichtigkeit. • Verstehe die verschiedenen Arten, Informationen zu verbreiten.

Dieses Frame kommt u. a. zum Zuge bei der Prüfung der Information. Neben anderem soll die sachliche Richtigkeit geprüft werden. Warum soll man dies tun? Weil beim Erstellen der Information sich Fehler eingeschlichen haben könnten. Was ist zu tun? Zum einen muss man wissen, wie in der Disziplin Erkenntnisse gewonnen werden. Zum anderen ist zu beurteilen, auf welchen Erkenntnissen die dargestellte Information aufbaut. Dadurch, dass man versteht, wie die Information entsteht und die dahinterstehende Leistung anerkennt, erhält Information einen Wert (weiteres Frame *Information ist wertvoll*). Zudem entdeckt man, dass die Information je nach Kontext sich verändern kann (weiteres Frame *Autorität ist kontextabhängig*).

hohe Eigenverantwortung

Informationskompetenz wird hier in hoher Eigenverantwortung aller Beteiligten erworben. Studierende haben eine hohe Verantwortung beim Umgang mit Wissen und erzeugen eigen-

verantwortlich Wissen. Den Dozierenden werden keine Lernziele gegeben und Bibliothekarinnen und Bibliothekare werden weniger unterstützt beim Entwickeln von Angeboten und bei der Zusammenarbeit mit den Fakultäten oder dem Lehrenden – Aspekte, die der Referenzrahmen berücksichtigt.

Das Framework wird kritisch diskutiert. Es ist ambitioniert, aber für die Umsetzung wenig konkret. So ist umstritten, ob es sich für die Praxis eignet. Dennoch löst das Framework ein Umdenken aus und verändert die Schulungskonzepte.

Zusammenfassend kann konstatiert werden, dass der Begriff Informationskompetenz

- das informationskompetente Handeln beinhaltet,
- Voraussetzung für mündiges Handeln ist,
- einen verständigen Umgang mit Daten impliziert und
- eng mit kritischem Denken verknüpft ist.

Bibliotheken sind beauftragt mit ihren Angeboten die Informationskompetenz ihrer Nutzenden zu fördern. Hierzu sind sie aufgerufen Kooperationen einzugehen und die Vermittlung als eine ihrer Kerntätigkeit zu sehen. Die bibliothekarischen Angebote sind grundlegend für den adäquaten Umgang mit Informationen und wie auch für die Entwicklung des digitalen Forschungsprozesses.

Um diesen theoretischen Anspruch in der Praxis umsetzen zu können, benötigt es ein Bekenntnis der Bibliothek zu diesem Konzept sowie geeignetes Personal (siehe Abschnitt 8.3.2). Aber auch eine adäquate Erweiterung des Informationsangebots ist notwendig. In Wissenschaftlichen Bibliotheken wird der traditionelle Bestand der Publikationen ergänzt durch die Produkte der Open-Bewegung (siehe Abschnitt 8.3.3). Multi-medialität ist den Öffentlichen Bibliotheken sehr vertraut. Hier nehmen Roboter Einzug in die Bibliotheken und der Bibliotheksraum als Lernraum erfährt große Aufmerksamkeit (siehe Abschnitt 8.3.4).

